Der dicke Tischler

In der Stadt Florenz versammelte sich im Jahre 1409 eines Sonntagabends eine Gesellschaft junger Leute zum Nachtessen im Hause eines florentinischen Edelmannes namens Tommaso de Pecori, eines ehrenwerten, rechtschaffenen, heiteren Mannes, der ein großer Freund der Geselligkeit war. Als man nach Tische um das Feuer herumstehend über dies und jenes plauderte, wie es bei dergleichen Veranlassungen unter Bekannten zu geschehen pflegt, sagte einer von ihnen: »Was soll nur das heißen, daß diesen Abend Manetto Ammannatini nicht herkommen wollte, und daß wir ihn durchaus nicht heranzubringen vermochten?«

Der besagte Manetto war und ist noch ein Verfertiger von ausgelegten Holzarbeiten und hatte seine Bude am Platze San Giovanni. Er galt für einen der besten Meister in der besagten Holzarbeit sowohl als in Verfertigung von Werkzeugen für die Arbeitstische der Frauen. Dabei war er ein ganz angenehmer Mensch, eher arglos als schlau, etwa achtundzwanzig Jahre alt, und weil er derb und groß gebaut war, nannte man ihn den Dicken. Er war sonst immer gewohnt, sich in der obengenannten Gesellschaft einzufinden, die aus lauter fröhlichen und lebenslustigen Leuten bestand; diesen Abend aber, seien es anderweitige Geschäfte oder Grillen, wie er sie manchmal hatte, oder was sonst immer, obgleich man es ihm oft gesagt hatte, wollte er sich nicht bereden lassen hinzugehen. Als daher jene überlegten und sich besannen, was schuld daran sein möge, aber keinen Grund auffinden konnten, kamen sie einstimmig zu dem Schusse, es könne nichts anderes als Grillenfängerei von ihm gewesen sein. Sie hielten sich dadurch ein wenig für beleidigt, und der Sprecher von vorhin sagte deshalb: »Aber warum spielen wir ihm nicht einmal einen Streich, damit er sich nicht daran gewöhnt, um seiner Grillen willen uns ganz zu vernachlässigen?«

Darauf erwiderte ein anderer: »Was können wir ihm aber anhaben, als daß wir ihn eines Abends die Zeche bezahlen lassen oder sonst eine Lumperei?«

Es war unter dieser Tischgesellschaft einer namens Filippo di Ser Brunellesco, dessen Verdienst, wie ich glaube, damals und jetzt bekannt ist. Dieser ging vertraut mit dem Dicken um und kannte sein Wesen genau. Er war ein feiner Kopf, und nachdem er eine Weile bei sich nachgesonnen und seine Phantasie hatte spielen lassen, begann er also: »Hört, liebe Freunde, wenn wir Lust haben, da fällt mir etwas ein, eine so hübsche Posse, die wir dem Dicken spielen können, daß wir davon den größten Spaß hätten. Mein Plan besteht nämlich darin, daß wir ihm weismachen, er sei aus sich selber herausgetreten und in einen andern verwandelt, er sei nicht mehr der Dicke, sondern sei ein anderer geworden.«

Hierauf wandten zwar die andern ein, dies sei unmöglich auszuführen; Filippo aber führte ihnen seine Gründe und Beweise an und wußte durch seinen scharfen Verstand ihnen dieselben so überzeugend zu machen, daß sie zuletzt nicht mehr an der Ausführbarkeit des Planes zweifelten. Sie verständigten sich daher über die Art und Weise, wie jeder ihn auf den Glauben zu bringen suchen solle, er sei ein gewisser Matteo, der auch zu ihrer Gesellschaft gehörte, und die Sache nahm am nächsten Abend ihren Anfang in folgender Gestalt.

Filippo di Ser Brunellesco, der bekannter mit dem Dicken war als die übrigen, trat zu der Stunde, da die Handwerker ihre Läden zu schließen pflegen, in die Bude des Dicken ein und plauderte eine Weile mit ihm, bis verabredetermaßen ein kleiner Knabe eilig gelaufen kam und fragte: »Kommt hierher nicht zuweilen Filippo di Ser Brunellesco? Und ist er vielleicht jetzt da?« Filippo trat auf ihn zu, sagte, ja, er sei der Mann, und fragte den Knaben, was er begehre. Darauf antwortete der Knabe: »Ihr sollt so schnell Ihr könnt nach Hause kommen, denn vor zwei Stunden hat Eure Mutter ein großes Unglück gehabt, und sie ist halbtot. Deswegen kommt nur bald!«

Filippo stellte sich an, als wäre er heftig betrübt über diesen Unfall, und rief: »Gott steh' mir bei!«

Damit nahm er Abschied von dem Dicken. Der Dicke sagte teilnehmend: »Ich will mit dir gehen, im Fall du etwas nötig hast. Das sind Fälle, in denen man seine Freunde nicht schonen muß.«

Filippo bedankte sich und sprach: »Ich nehme dich jetzt nicht mit; aber wenn ich etwas brauche, so will ich es dir sagen lassen.«

Filippo ging und schlug anscheinend den Weg nach seiner Wohnung ein, bog aber um und begab sich nach dem Hause des Dicken, das der Kirche der Santa Reparata gegenüberlag. Er öffnete die Tür mit einem Messerchen, ein Verfahren, das er gut verstand, trat ins Haus und schloß sich innen mit dem Riegel so fest ein, daß niemand hineingelangen konnte. Der Dicke hatte eine Mutter, die dieser Tage nach Polverosa gegangen war, wo sie ein Gütchen besaß, um dort eine Wäsche zu veranstalten; sie konnte jeden Tag zurückkommen.

Der Dicke ging, nachdem er seine Bude geschlossen hatte, seiner Gewohnheit nach einigemal auf dem Platze San Giovanni auf und ab, den Kopf mit Gedanken an Filippo erfüllt und von lauter Mitleid mit dessen Mutter. Eine Stunde nach Sonnenuntergang sagte er bei sich selbst: »Nun bedarf Filippo heute meiner doch nicht mehr, da er noch immer nicht nach mir geschickt hat.« Er beschloß also, nach Hause zu gehen; und als er vor seiner Tür, zu der man zwei Stufen in die Höhe trat, angelangt war und wie sonst aufschließen wollte, gelang es ihm nach mehrmaligen Versuchen

classtests.com

nicht. Da merkte er, daß von innen der Riegel vor sei. Er klopfte an und rief: »Wer ist denn oben? Mach mir auf!«

Er war der Meinung, seine Mutter sei vom Dorfe zurückgekommen und habe die Tür aus irgendwelcher Vorsicht oder in Gedanken von innen geschlossen. Filippo, der drinnen war, trat an die Spitze der Treppe und sagte: »Wer ist unten?« Dabei ahmte er die Stimme des Dicken nach. Dieser aber entgegnete: »Mach mir auf!«

Filippo tat, als halte er den Pochenden für jenen Matteo, in den sie den Dicken glauben machen wollten, daß er verwandelt sei; sich selbst aber stellte er als den Dicken dar und sagte: »Ei, Matteo, geh mit Gott! Ich bin heute gar nicht aufgelegt, denn eben war Filippo di Ser Brunellesco in meiner Bude, und da wurde ihm gemeldet, seine Mutter sei seit zwei Stunden am Tode. Das hat mich für den ganzen Abend betrübt gemacht.«

Und nach innen gewendet fügte er hinzu: »Monna Giovanna (denn so hieß die Mutter des Dicken), macht, daß ich zu essen bekomme! Es ist doch gar zu arg: vor zwei Tagen solltet Ihr schon wieder da sein und kommt nun erst heute nacht!«

So sagte er noch einige verdrießliche Worte und ahmte dabei immer die Stimme des Dicken nach. Als der Dicke so rufen hörte und dabei doch seine eigene Stimme zu vernehmen glaubte, sagte er: »Was heißt denn das? Kommt es mir doch vor, der da droben sei ich, der da sagt, Filippo sei in seiner Bude gewesen, als man ihm ankündigte, seine Mutter befinde sich nicht wohl. Und überdies schwatzt er mit Monna Giovanna. Wahrhaftig, ich bin ganz von Besinnung.«

Er trat die beiden Stufen wieder hinab und stellte sich zurück, um zu den Fenstern hinaufzurufen. Da kam verabredetermaßen einer namens Donatello hinzu, ein Marmorbildhauer und guter Freund des Dicken; und wie er so in der Dämmerung vorüberging, sagte er: »Guten Abend, Matteo! Suchst du den Dicken? Er ist gerade eben ins Haus hineingegangen.«

Nach diesen Worten ging er seiner Wege. War nun der Dicke vorher voll Verwunderung, so stand er nun, wie er hörte, daß Donatello ihn Matteo nannte, ganz verblüfft und ging wieder auf den San Giovanniplatz, indem er zu sich sagte: »Ich will so lange hier bleiben, bis jemand vorbeigeht, der mich kennt, und mir sagen kann, wer ich eigentlich bin. Bin ich denn Calandrino, daß ich so geschwind ein anderer geworden bin, ohne es zu merken?«

Und während er so halb von Sinnen dastand, kamen nach Abrede vier Diener des Handelsgerichts nebst einem Notar und mit ihnen ein Gläubiger jenes Matteo, für welchen der Dicke schon auf dem besten Wege war sich zu halten. Der Gläubiger trat dicht zum Dicken heran, wandte sich zu dem Notar und den Bewaffneten und sagte: »Führt mir hier den Matteo hinweg! Dieser ist mein Schuldner. Siehst du wohl, ich habe deine Spur so lange verfolgt, bis ich dich endlich erwischt habe.«

Die Gerichtsdiener und der Notar nahmen ihn fest und schickten sich an, ihn hinwegzuführen. Der Dicke aber wandte sich an den, der ihn greifen ließ, und sprach: »Was habe ich mit dir zu schaffen, der du mich festnehmen läßt? Sage, sie sollen mir die Freiheit geben! Du nimmst mich für einen andern, denn ich bin nicht der, für den du mich hältst, und du begehst schweres Unrecht, daß du mir diese Schmach antust, während ich gar nichts mit dir zu schaffen habe. Ich bin der dicke Tischler und nicht Matteo und weiß nicht, für was für einen Matteo du mich ausgibst.«

Hiermit wollte er anfangen, sich zu widersetzen, da er groß und sehr kräftig war. Sie fielen ihm aber rasch in die Arme und hielten ihn; der Gläubiger trat vor ihn hin, faßte ihn scharf ins Auge und sagte: »Wie? Du hast nichts mit mir zu schaffen? So? Ich sollte den Matteo, meinen Schuldner, nicht kennen und nicht wissen, wie der dicke Tischler aussieht? Du stehst in meinem Schuldbuche, und ich habe das Urteil gegen dich schon ein Jahr lang erwirkt trotz deiner Schliche. Du hast ganz recht, wie ein Schuft zu sagen, du seiest nicht Matteo; du wirst aber schon lernen müssen, mich zu bezahlen, statt, dich zu einem andern zu machen. Führt ihn nur hinweg, und wir wollen sehen, ob du derselbe bist.«

Unter solch heftigem Gezänk führten sie ihn auf das Handelsgericht, und weil es fast schon die Zeit des Abendessens war, trafen sie weder unterwegs noch an Ort und Stelle jemand an, der sie kannte. Dort angelangt schrieb der Notar scheinbar einen Verhaftbefehl auf Matteos Namen ein; man brachte ihn ins Gefängnis, und wie er hineintrat, drängten sich die andern Gefangenen, die den Lärm bei seiner Ankunft vernommen hatten und ihn öfters Matteo nennen hörten, ohne ihn zu kennen, heran und sagten alle: »Guten Abend, Matteo, was soll denn das bedeuten?«

Als der Dicke sich von allen diesen Leuten Matteo nennen hörte, schien es ihm fast ausgemacht, daß er es sei, und er sagte, nachdem er ihren Begrüßungen geantwortet hatte, ganz verwirrt: »Ich soll da einem, der mich hat festnehmen lassen, eine Summe Geldes geben, aber ich will mich morgen bei guter Zeit losmachen.«

Die Gefangenen sagten: »Du siehst, wir sind eben beim Abendessen. Halt es mit uns, und dann morgen früh magst du dich freimachen. Aber wir können dir aus Erfahrung sagen, daß man hier immer länger bleibt, als man glaubt.«

Der Dicke speiste mit ihnen, und nach der Mahlzeit räumte ihm einer den schmalen Rand seines Lagers ein, indem er sagte: »Matteo, richte dich heute nacht hier ein, so gut du kannst! Morgen früh, wenn du loskommst, so ist es gut; wo nicht, so schickst du nach deinem Hause um eine Decke.«

classtests.com

Der Dicke dankte ihm; sie legten sich nieder, um zu schlafen; er aber begann im stillen folgende Überlegungen: »Was will ich machen, wenn ich einmal aus dem Dicken der Matteo geworden bin? Und das kommt mir nun ziemlich gewiß vor nach all den Zeichen, die ich gesehen habe. Schicke ich nach Hause zu meiner Mutter und der Dicke ist dort, so machen sie sich lustig über mich, und man wird sagen, ich sei verrückt geworden. Auf der andern Seite scheint es mir aber doch immer noch, ich sei der Dicke.«

Und unter solchem Selbstgespräch, bald seiner Sache gewiß, daß er Matteo, bald, daß er der Dicke sei, kam der Morgen heran, fast ohne daß er geschlafen hatte. Als es Tag wurde, erhob er sich, trat an das Fensterchen an der Tür des Gefängnisses und dachte, er müsse gewiß eines Menschen habhaft werden, der ihn kenne. Während er so wartete, trat in das Handelsgericht ein junger Mann namens Giovanni di Messer Francesco Rucellai, der auch zu jener Gesellschaft gehörte und an dem Abendessen sowie an der spaßhaften Verschwörung teilgenommen hatte. Er war ein guter Bekannter des Dicken, der für ihn eben einen Himmel zu einer heiligen Jungfrau anfertigte, und erst gestern war er eine gute Weile bei ihm in der Bude gewesen, um die Arbeit zu beschleunigen, und der Dicke hatte ihm versprochen, ihm in vier Tagen den Rahmen vollständig zu liefern. Wie nun Giovanni in das Gerichtshaus getreten war, streckte er seinen Kopf in den Flur, auf den das Fenster der Gefängnisse ging, das in jener Zeit zu ebener Erde war, und wo sich der Dicke befand. Sobald er Giovanni erblickte, lächelte er und sah ihn an; Giovanni sah ihn auch an und sagte, als ob er ihn niemals gesehen hätte: »Was lachst du, Freund?«

Der Dicke, dem es vorkam, er werde von jenem nicht erkannt, sagte: »Oh, ich lache über weiter nichts. Sagt mir, kennt Ihr nicht einen, den man den Dicken nennt, der gleich dort hinten am Platz San Giovanni wohnt und ausgelegte Holzarbeiten macht?«

»Ei freilich«, sagte Giovanni. »Ich kenne ihn wohl. Er ist mein guter Freund, und gerade will ich zu ihm gehen wegen einer kleinen Arbeit, die er mir macht.«

Der Dicke fuhr fort: »Ach, so tut mir doch den Gefallen, da Ihr ohnehin zu ihm gehen müßt, und sagt ihm: Es sitzt im Handelsgericht einer deiner Freunde gefangen und bittet dich, du möchtest ihm doch den Gefallen tun, einen Augenblick bei ihm vorzusprechen.« Giovanni sagte, indem er ihm fortwährend fest ins Gesicht sah und nur mit Mühe das Lachen verhalten konnte: »Das will ich gern tun.«

Damit ging er weiter seinen Geschäften nach. Der Dicke aber blieb am Fenster des Gefängnisses und sagte bei sich selbst: »Nun kann ich sicher sein, daß ich nicht mehr der Dicke, sondern daß ich Matteo geworden bin. Verwünscht sei mein Schicksal! Denn wenn ich die Sache sage, so werde ich vollends für närrisch gehalten, und auf der Gasse laufen mir die Kinder nach; sage ich aber nichts, so können noch hundert Mißverständnisse vorkommen, wie das von gestern abend, daß ich festgenommen wurde; so bin ich also auf jeden Fall übel daran. Wir wollen aber doch sehen, ob der Dicke kommt. Wenn er kommt, so erzähle ich es ihm, und wir werden sehen, was das heißen soll.«

Er wartete in dem Wahne, dieser werde kommen, eine geraume Zeit; als er aber nicht kam, trat er zurück, um einem andern Platz zu machen, und stierte das Pflaster zu seinen Füßen an oder blickte mit gefalteten Händen auf zur Decke. Es war dieser Tage in dem besagten Gefängnisse schuldenhalber auch ein Richter in Haft, ein ganz wackerer Mann, ebenso durch den Ruf seiner allgemeinen Bildung als seiner Gesetzkunde bekannt, dessen Name aus Achtung vor ihm hier verschwiegen werden soll. Dieser kannte zwar den Dicken nicht; doch da er ihn so schwermütig sitzen sah und sich einbildete, er sei um seine Schuld betrübt, gedachte er ihn ein wenig zu trösten und sagte zu ihm: »Ei, Matteo, du bist ja so trübselig, als ob es dir geradezu an den Hals ginge, und doch ist nach dem, was du sagst, deine Schuld gering. Man muß sich nicht im Unglück niederdrücken lassen. Warum schickst du nicht nach einem deiner Freunde oder Verwandten aus und suchst deinen Gläubiger zu bezahlen oder dich irgendwie mit ihm zu verständigen, damit du auf freien Fuß kommst und den Mut nicht ganz und gar verlierst?«

Als sich der Dicke so wohlmeinend trösten hörte, entschloß er sich, dem Manne seine Not zu klagen. Er zog ihn in einen Winkel des Gefängnisses und hub an: »Obgleich Ihr mich nicht kennt, werter Herr, so kenne ich doch Euch wohl und weiß, daß Ihr ein braver Mann seid. Ich habe daher beschlossen, Euch den Grund zu sagen, warum ich so schwermütig bin. Ihr sollt nicht glauben, daß eine kleine Schuld mir solches Leid erregt; es ist etwas anderes.«

Darauf erzählte er ihm von Anfang bis zu Ende alles, was ihm begegnet war, fast unter lauter Tränen, und bat sich zweierlei von ihm aus, daß er erstens mit niemand von dieser Sache spreche, und sodann, daß er ihm irgendeinen guten Rat oder Hilfe in seiner Not erteile. Er setzte hinzu: »Ich weiß, daß Ihr lange Zeit studiert habt und viele alte Bücher und Geschichten gelesen habt, in denen mannigfaltige Ereignisse beschrieben sind. Fandet Ihr wohl jemals eine Geschichte darin, welche dieser gleicht?«

Als der wackere Mann diese Rede vernommen und still bei sich erwogen hatte, meinte er, es sei von zwei Fällen nur einer möglich: entweder sei jener närrisch geworden, oder die ganze Sache sei nur eine Posse, – wie es auch war. Er antwortete also schnell, er habe vielerlei der Art gelesen, wie nämlich aus einem Menschen ein anderer geworden sei, und dies sei gerade kein unerhörter Fall.

classtests.com

»Ich hatte«, fügte er hinzu, »früher selbst einen Bauern der Art, dem dieses begegnete.«

Der Dicke seufzte schwer und wußte gar nicht, was er sagen sollte, wenn das so wäre.

»Das nämliche«, fuhr der Richter fort, »liest man von den Begleitern des Odysseus und von andern, welche die Circe verwandelt hat. Allerdings ist, soviel ich höre und nach dem, was ich auch gelesen habe, wenn ich mich recht erinnere, schon mancher wieder zu seiner vorigen Gestalt zurückgekehrt; aber das geschieht doch selten, zumal wenn die Sache lange ansteht.«

Darauf sagte der Dicke: »Sagt mir nun aber, wenn ich Matteo geworden bin, wie ist es dann mit dem alten Matteo?« Der Richter antwortete: »Notwendigerweise muß aus ihm der Dicke geworden sein.«

»Gut«, sagte der Dicke. »Ich möchte ihn doch auch ein bißchen sehen, um meine Neugier zu stillen.«

Unter diesen Gesprächen war es fast Nachmittag geworden, als zwei Brüder dieses Matteo in das Handelsgericht kamen und den Notar der Kasse fragten, ob nicht hier ein Bruder von ihnen gefangen sitze namens Matteo, und wegen welcher Summe man ihn festgenommen habe; sie seien seine Brüder und wollten für ihn bezahlen, um ihn aus der Haft zu befreien. Der Notar der Kasse, der um den ganzen Handel wußte, da er ein guter Freund des Tommaso Pecori war, bejahte die erste Frage, tat, als blättere er in seinem Buche herum, und sagte: »Er ist hier wegen so und so viel auf Ansuchen von dem und dem.«

»Gut«, sagten sie, »wir wollen ihm ein paar Worte sagen und alsdann für die Herbeischaffung des Geldes sorgen.«

Und auf das Gefängnis zugehend sagten sie zu einem, der am Fenster stand: »Sage doch dem Matteo drinnen, es seien zwei von seinen Brüdern hier, welche kommen, um ihn zu befreien! Er solle ein wenig herkommen.«

Während die Brüder hineinschauten, erkannten sie nur zu gut jenen Doktor, der mit dem Dicken sprach. Als der Dicke die Meldung vernommen hatte, fragte er noch den Doktor, was denn aus seinem Bauern geworden sei, und als er ihm sagte, er sei nicht mehr in seine frühere Gestalt zurückgekehrt, machte sich der Dicke doppelt so trübe Gedanken, trat an das Gitter und grüßte sie. Darauf begann der ältere der beiden Brüder solchergestalt zu sprechen: »Du weißt, Matteo, wie oft und viel wir dich ermahnt haben, von dem schlechten Lebenswandel abzulassen, den du seither geführt hast. Du weißt, wir haben dir täglich gesagt: ›Du gerätst tagtäglich in Schulden, heute bei diesem, morgen bei jenem, und bezahlst nie einen Menschen; denn die liederlichen Ausgaben, zu denen dich Spiel und andere Dinge verleiten, machen, daß du nie einen Heller in der Tasche hast.‹ – Nun haben sie dich vollends eingesteckt. Du weißt, daß wir die Mittel haben, und du weißt, wir können jeden Tag für dich bezahlen. Du aber hast seit einiger Zeit, einen wahren Schatz vergeudet für deine Lumpereien, und darum sagen wir dir alles Ernstes, wenn es uns nicht um unsere Ehre wäre und um deine Mutter, die uns keine Ruhe läßt, so ließen wir dich hier ein wenig mürbe werden, damit du in dich gingest. Für diesmal jedoch haben wir uns entschlossen, dich herauszuholen und für dich zu bezahlen, aber mit der Warnung, wenn du wieder einmal hier hineingerätst, so mußt du länger hierbleiben, als dir lieb ist. Damit genug! Damit wir aber bei Tag hier nicht gesehen werden, wollen wir heute abend um Avemaria dich abholen, wenn weniger Leute um den Weg sind, damit nicht jedermann Zeuge unsers Elends wird und wir uns um deinetwillen nicht noch mehr schämen müssen.«

Der Dicke gab ihnen gute Worte und versprach hoch und teuer, er wolle in Zukunft ein ganz anderes Leben führen, als er seither getan, und sich hüten, solchen Unfug zu treiben und ihnen so viel Schande ins Haus zu bringen. Er bat sie um Gottes willen, sie möchten ihn ja doch abholen, sobald es Zeit sei. Sie versprachen es zu tun und gingen hinweg; er aber zog sich zurück und sagte zu dem Richter: »Es kommt immer besser bei mir, denn eben Bind zwei Brüder des Matteo dagewesen, eben jenes Matteo, mit dem ich verwechselt werde, und haben mit mir gesprochen gerade, als wäre ich Matteo, und haben mich ernstlich ermahnt, aber dabei gesagt, sie wollen um Avemaria kommen, um mich abzuholen. Und,« fügte er hinzu, »wenn sie mich aus dem Gefängnis wegführen, wo soll ich alsdann hin? In mein Haus kann ich nicht zurück: denn wenn dort der Dicke ist, was soll ich sagen, will ich nicht für einen Narren gehalten werden? Und es scheint mir ganz gewiß, daß der Dicke dort ist; denn wäre er nicht zu Hause, so hätte ja meine Mutter mich suchen lassen, während jetzt, wenn sie ihn vor sich sieht, sie diesen Irrtum nicht gewahr wird.«

Der Richter hielt das Lachen nur mit großer Mühe zurück und hatte über die Geschichte eine außerordentliche Freude.

»Geh ja nicht dorthin«, sagte er, »sondern folge denen, die sich für deine Brüder ausgeben! Du wirst bald sehen, wohin sie dich führen, und was sie dann mit dir anfangen.«

Während sie so zusammen sprachen, kam der Abend heran; die Brüder erschienen und stellten sich, als wenn sie den Gläubiger und die Kasse befriedigt hätten. Da erhob sich der Notar von seinem Sitze mit den Schlüsseln des Gefängnisses und sprach hinein: »Wer von euch ist der Matteo ?«

Der Dicke trat vor und sagte: »Ich bin es, mein Herr!« Der Notar betrachtete ihn aufmerksam und sagte: »Diese deine Brüder haben deine Schuld für dich bezahlt; du bist demnach frei.«

Darauf öffnete er das Tor des Gefängnisses und sprach: »Geh deines Weges!«

classtests.com

Der Dicke trat heraus, und da es schon sehr dunkel war, machte er sich mit jenen auf den Weg nach ihrer Wohnung bei Santa Felicita, wo man nach San Giorgio hinaufgeht. Als sie dort angekommen waren, führten sie ihn in ein Zimmer zu ebener Erde und sagten zu ihm: »Verweile hier, bis es Essenszeit ist!«

Sie taten, als wollten sie ihn der Mutter nicht unter die Augen bringen, um sie nicht zu betrüben. Nicht weit vom Feuer war ein kleines Tischchen bereitet. Einer der Brüder blieb bei ihm am Kamin sitzen; der andere ging zum. Pfarrer von Santa Felicita, ihrem Seelsorger, der eine ehrliche Haut war. Zu diesem sagte er: »Lieber Herr, ich komme zu Euch mit dem Vertrauen, wie es ein Nachbar zum andern haben soll. Ihr müßt wissen, daß wir drei Brüder sind, und darunter ist einer, welcher Matteo heißt. Dieser wurde gestern wegen einiger Schulden, die er gemacht, im Handelsgericht verhaftet und hat sich nun die Gefangenschaft so zu Herzen gezogen, daß es uns vorkommt, er sei fast nicht mehr richtig im Kopfe; indes scheint er nur in einem einzigen Punkte zu wanken, in allen andern ist er noch ganz der alte Matteo; die schwache Seite ist nämlich die, daß er sich in den Kopf gesetzt hat, er sei ein anderer geworden, als Matteo. Habt Ihr je eine so tolle Geschichte gehört? Er sagt geradezu, er sei ein gewisser dicker Tischler, welcher seine Bude hinter San Giovanni hat und bei Santa Maria del Fiore wohnt. Das können wir ihm durchaus nicht aus dem Kopf bringen. Wir haben ihn daher aus dem Gefängnis befreit, nach Hause geführt und in eine besondere Stube gebracht, damit seine Narrheiten nicht weiter unter die Leute kommen; denn Ihr wißt wohl, wer einmal aus diesem Horn geblasen hat, der wird, wenn er auch aufs beste zu seinem Verstande zurückkehrt, doch immer gefoppt. Und wenn es unsere Mutter bemerkte, ehe er wieder zur Besinnung kommt, könnten allerlei Unannehmlichkeiten daraus entstehen. Die Frauen lassen sich gar leicht erschrecken; sie ist alt und kränklich. Und darum, um es kurz zu machen, wollen wir Euch bitten, aus Erbarmen mit nach unserm Hause zu kommen, damit Ihr mit ihm sprecht und versucht, ihm seine Einbildungen aus dem Sinne zu bringen. Wir würden Euch zeitlebens dafür dankbar sein.«

Der Priester war ein dienstfertiger Mann und erbot sich daher zu allem. Er sagte, wenn er mit ihm spreche, so werde er der Sache bald auf den Grund sehen; er wolle ihm schon so lange und so eindringlich zureden, daß er wohl hoffe, ihm die Sache aus dem Kopf zu treiben. Er machte sich gleich mit jenem auf den Weg nach dem Hause, und als sie vor das Zimmer kamen, wo sich der Dicke befand, trat der Priester hinein, und der Dicke, der in seine Gedanken vertieft dasaß, stand auf, sobald er ihn erblickte. Der Priester sagte zu ihm: »Guten Abend, Matteo!«

»Guten Abend und gute Zeit!« erwiderte der Dicke. »Was führt Euch zu mir?«

Darauf entgegnete der Priester: »Ich bin gekommen, um ein wenig bei dir zu bleiben.«

Sodann setzte er sich nieder und sagte zu dem Dicken: »Setze dich hier neben mich: ich will dir dann sagen, was mein Begehr ist.«

Der Dicke, um nicht zu widersprechen, setzte sich zu ihm hin, und der Priester fing an, ihm folgende Ermahnung zu halten: »Die Ursache, weshalb ich hierher gekommen bin, Matteo, ist, weil ich eine Sache vernommen habe, die mir ernstlich Kummer macht. Wie ich nämlich gehört habe, bist du dieser Tage schuldenhalber auf dem Handelsgerichte verhaftet gewesen, und wie es scheint, hast du dir dies so zu Herzen gezogen, daß du nahe daran bist, den Verstand zu verlieren. Unter andern Torheiten, die du, wie ich höre, begangen hast und noch begehst, sollst du auch behaupten, daß du nicht mehr Matteo seiest und durchaus ein anderer sein willst, ein Holzarbeiter, den man den Dicken heißt. Du bist sehr zu tadeln, daß du um einer kleinen Widerwärtigkeit willen einem so großen Schmerz in deinem Herzen Raum gibst, der dich in den Verdacht bringt, du seiest nicht recht bei dir, und der dich, was dir nicht eben zur Ehre gereicht, durch deine Hartnäckigkeit in diesem Punkte zum Gespötte der Menschen macht. Um sechs Gulden? Ist denn das so etwas Arges? Und noch überdies wenn sie bezahlt sind! Lieber Matteo«, sagte der Priester, ihm die Hand drückend, »ich wünschte in Wahrheit, du ließest davon ab, und ich bitte dich, daß du mir zuliebe das Versprechen tuest, von diesem Augenblicke an diese Narrheit aufzugeben und wieder an deine Geschäfte zu gehen, wie es einem rechtschaffenen Manne geziemt, und wie alle andern Leute tun. Du würdest damit diesen deinen Brüdern große Freude bereiten und jedem, der es gut mit euch meint, und mir selber. Ist denn dieser Dicke ein so großer Meister oder ist er so reich, daß du lieber er sein willst als du? Welchen Vorteil siehst du denn dabei, daß du dies tust? Vorausgesetzt auch, jener sei ein würdiger Mann, und er sei reicher als du (während er doch nach dem, was mir die Deinigen sagen, eher unter dir steht), so wirst du doch dadurch, daß du sagst, du seiest er, darum nicht seinen Wert noch seinen Reichtum erlangen. Erführe die Welt, daß du von Sinnen gewesen bist, selbst wenn du nachher wieder zum besten Verstände von der Welt gelangtest, und was du auch tun möchtest, man würde doch immer sagen, du seiest verrückt gewesen, und du wärest ein verlorener Mensch. Kurz, sorge, daß du ein Mensch bist und kein Vieh, und laß alle diese Possen schwinden! Darum bitte ich dich inständig. Was Dicker oder nicht Dicker! Mach es nach meiner Weise! Ich rate dir zu deinem Besten.«

Dabei schaute er ihm recht freundlich ins Gesicht. Als der Dicke ihn so liebreich hatte reden hören und die passenden Worte erwogen hatte, die er zu ihm gesprochen, zweifelte er nicht mehr daran, daß er Matteo sei, und antwortete ohne Bedenken, er sei bereit, in betreff dessen, was er von ihm verlange, sein möglichstes zu tun, indem er wohl einsehe, daß alle seine Reden nur auf sein Bestes abzwecken. Er versprach ihm, von nun an sich alle Mühe zu geben, daß er nicht mehr auf den Gedanken komme, ein anderer zu sein als er selbst, nämlich Matteo. Aber er bitte ihn nur um eine

classtests.com

einzige Gunst, wenn sie gewährt werden könne, nämlich er möchte nur ein einziges Mal mit jenem Dicken sprechen, um sich vollkommen zu überzeugen.

Hierauf erwiderte der Priester: »Dies würde sich gar schlecht mit deinem Nutzen vertragen. Ich sehe wohl, daß du die Grillen noch immer im Kopfe hast. Was brauchst du überhaupt mit dem Dicken zu reden? Was hast du mit ihm zu schaffen? Je mehr du darüber sprichst, je mehr Leuten du diese Sache entdeckst, desto schlimmer ist es für dich, und desto mehr schadet es dir.«

Und in diesem Ton sprach er dem Dicken so lange zu, bis er sich endlich zufrieden gab und von dem Wunsche, mit ihm zu sprechen, abstand. Darauf ging er weg von ihm, erzählte den Brüdern, was er getan und gesprochen habe, und was Matteo ihm zugesagt. Darauf verabschiedete er sich von ihnen und kehrte in die Kirche zurück. Einer der Brüder drückte ihm einen Silbergroschen in die Hand, um die Sache noch glaubhafter zu machen, und dankte ihm für seine Mühe.

Mittlerweile, während der Priester den Dicken vornahm, war Filippo di Ser Brunellesco heimlich herbeigeschlichen und hatte sich unter unendlichem Gelächter in einem entfernten Zimmer von einem der Brüder alles wiedererzählen lassen, wie der Dicke aus dem Gefängnis gebracht worden war, was sie ihm unterwegs gesagt hatten und so fort. Er hatte in einen großen Becher ein Getränk gegossen und sprach zu einem der beiden Brüder: »Macht, daß Ihr ihm unter dem Nachtessen dies zu trinken gebt, entweder im Wein oder wie Ihr am liebsten wollt, ohne daß er es merkt. Es ist ein Schlaftrunk, auf den er so fest einschlafen muß, daß er es ein paar Stunden lang nicht fühlen würde, und wenn man ihn prügelte. Gegen fünf Uhr will ich dann wieder nachsehen, und wir besorgen dann das übrige.«

Die Brüder kehrten in die Stube zum Dicken zurück und setzten sich mit ihm ans Essen, als es schon drei Uhr vorüber war. Während sie so bei Tisch saßen, brachten sie ihm den Schlaftrunk so geschickt bei, daß er gar nichts davon merkte. Als sie fertiggespeist hatten und ein wenig am Feuer saßen, begann die Arznei so kräftig zu wirken, daß der Dicke mit aller Mühe die Augen nicht mehr offenhalten konnte vor schwerem Schlafe, der ihn bewältigte. Die andern sagten zu ihm: »Matteo, du scheinst ja vor Müdigkeit umzufallen. Du hast wohl heute nacht wenig geschlafen?«

Das hatten sie getroffen.

»Ich versichere euch«, erwiderte hierauf der Dicke, »daß ich mein Leben lang nicht so schläfrig gewesen bin. Es könnte nicht ärger sein, wenn ich einen Monat lang nicht geschlafen hätte. Ich will mich daher zu Bette legen.«

Er fing an, sich auszukleiden, hatte aber kaum noch Kraft, die Schuhe abzuziehen und sich auf das Bett zu werfen, so war er schon fest eingeschlafen und schnarchte wie ein Schwein.

Zur festgesetzten Stunde kehrte Filippo di Ser Brunellesco mit sechs seiner Gefährten zurück und trat in die Kammer, wo jener lag. Da sie bemerkten, daß er fest schlief, so nahmen sie ihn und legten ihn mit allen seinen Kleidern auf eine Tragbahre und trugen ihn nach seinem Hause, welches ganz leer stand, weil seine Mutter zufällig noch nicht vom Lande zurückgekehrt war. Sie trugen ihn an das Bett, legten ihn hinein und warfen seine Kleider an denselben Platz hin, wo er sie selbst hinzutun gewohnt war; doch ihn selbst kehrten sie mit dem Kopfe dahin, wo er sonst die Füße zu legen pflegte. Als dies geschehen war, nahmen sie die Schlüssel zu seiner Bude, die an einem Haken in seiner Schlafkammer hingen, machten sie auf, traten hinein und legten alle seine eisernen Werkzeuge an einen andern Ort, als wo sie bisher lagen. Alle Eisen an den Hobeln rissen sie aus dem Gestell und drehten die Schneide gegen oben und das Dicke nach unten. Ebenso machten sie es mit allen Hämmern und mit den Äxten, und in der ganzen Bude verwirrten sie alles auf eine Art, daß es schien, es hätten hunderttausend Teufel darin ihr Wesen getrieben. Endlich schlossen sie den Laden wieder ab, trugen die Schlüssel in das Zimmer des Dicken zurück, schlössen auch dort die Tür und gingen sodann jeder nach Haus, um zu schlafen.

Der Dicke, betäubt von dem Tranke, schlief diese ganze Nacht über, ohne je zur Besinnung zu kommen. Des andern Morgens aber, um die Zeit des Avemaria in Santa Maria del Fiore, hatte der Trank seine Wirkung vollendet: der Dicke erwachte, als es schon Tag war; und als er die Glocke erkannte und die Augen aufschlug, erkannte er bei der durch ein Zugloch einfallenden Helle, daß er in seinem eigenen Hause war, und als er sich aller frühern Ereignisse erinnerte, überfiel ihn das größte Erstaunen. Er erinnerte sich, wo er am vorigen Abend zu Bett gegangen war und wo er sich damals befand, und mit einemmal war er von Zweifeln bestürmt, ob er das alles geträumt habe, oder ob er jetzt träume. Bald schien ihm das eine wahr zu sein, bald das andere, und nach einem recht aus Herzensgrund hervorgeholten Seufzer rief er: »Gott steh' mir bei!«

Er sprang aus dem Bette, kleidete sich an, nahm die Schlüssel der Bude auf und rannte dahin. Als er aufgeschlossen hatte, sah er die ganze Werkstätte in Verwirrung, alle Eisen verkehrt und von ihrem Platz entfernt, worüber er nicht wenig sich verwunderte. Doch räumte er allmählich auf und rückte die Gegenstände wieder zurecht. Da kamen auf einmal die zwei Brüder Matteos, und als sie ihn so beschäftigt fanden, sagte einer von ihnen, gerade wie wenn sie ihn nicht kennten: »Guten Tag, Meister!«

Der Dicke drehte sich nach ihnen um, und als er sie erkannte, verfärbte er sich ein wenig, sagte aber dennoch: »Guten

classtests.com

Tag und gutes Jahr! Was führt euch her?«

Einer von beiden sprach: »Ich will es dir sagen. Wir haben einen Bruder, namens Matteo; dieser wurde vor einigen Tagen verhaftet und ist aus Kummer darüber halb von Sinnen gekommen. So sagt er unter anderm, er sei nicht mehr Matteo, sondern der Meister dieser Bude, den man, wie es scheint, den Dicken heißt. Wir haben ihn nun sehr ermahnt und ihm auch gestern abend von dem Priester unserer Pfarre zusprechen lassen, der ein sehr braver Mann ist. Dem hatte er versprochen, sich diese Narrheit aus dem Sinn zu schlagen, so daß er auch mit dem besten Appetit zu Nacht speiste und in unserer Gegenwart zu Bett ging. Diesen Morgen aber hat er sich, ohne daß es jemand merkte, davongeschlichen, wir wissen nicht wohin. Deshalb sind wir hierhergekommen, um zu sehen, ob er wohl dagewesen ist, oder ob du uns nichts von ihm zu sagen weißt.«

Dem Dicken schwindelte es bei diesen Reden. Er erwiderte: »Ich verstehe nicht, was Ihr sagt, und begreife nichts von Euren Possen. Matteo ist nicht hierhergekommen, und wenn er sich für mich ausgibt, begeht er eine große Schurkerei. Bei meiner Seele, treffe ich einmal mit ihm zusammen, so will ich meine Lust an ihm büßen und will doch sehen, ob ich er bin oder er ich ist. Was zum Teufel ist das für ein Spuk die zwei Tage her!« Mit diesen Worten ergriff er voll Zorn seinen Mantel, zog die Tür des Ladens hinter sich zu, ließ jene stehen und lief unter heftigen Drohungen gegen Santa Maria del Fiore zu. Die Brüder machten sich hinweg, und der Dicke trat in die Kirche, wo er auf- und niederschritt, wie ein Löwe aussehend, so wütend war er über diese Geschichte. Unterdessen kam ein Handwerksgenosse von ihm eben dahin, der mit ihm bei dem Meister Pellegrino in Terma das Schreinerhandwerk erlernt hatte. Dieser junge Mann war schon vor mehreren Jahren ausgewandert und nach Ungarn gezogen, und es war ihm dort sehr gut ergangen durch die Unterstützung eines andern Florentiners, des Filippo Scolari, der sich lo Spano nannte und damals Generalkapitän des Heeres von Sigismund, dem Sohn König Karls von Böhmen, war. Dieser Spano nahm alle Florentiner gut auf, die sich durch Kenntnisse oder Geschicklichkeit irgend auszeichneten, da er ein sehr wackerer Mann war und seine Landsleute ganz besonders liebte, wie er denn auch von ihnen geliebt zu werden verdiente, da er sich gegen so viele wohltätig erwies. Um diese Zeit nun war jener nach Florenz gekommen, um sich zu erkundigen, ob er nicht von dort einen Meister seines Handwerks mitnehmen könne, weil er so viele Arbeiten übernommen hatte. Schon mehrmals hatte er mit dem Dicken davon gesprochen und ihn gebeten, mit ihm zu ziehen, wobei er ihm in Aussicht stellte, wie sie in wenigen Jahren reich werden könnten. Als er ihm hier wieder begegnete, sagte der Dicke: »Du hast mir schon mehrmals zugeredet, mit dir nach Ungarn zu ziehen, und ich habe es dir immer abgeschlagen. Jetzt habe ich um eines sonderbaren Unfalls willen und wegen einiger Mißhelligkeiten mit meiner Mutter den Entschluß gefaßt, mit dir zu ziehen, wenn du mich anders noch haben willst. Wenn es dir recht ist, so will ich morgen früh schon abreisen; denn bliebe ich noch länger, so könnte wieder etwas dazwischenkommen.«

Der junge Mann sagte zu ihm, es werde ihm sehr lieb sein; doch könne er morgen nicht schon abreisen, da er sonst noch Geschäfte habe; er könne aber ja morgen früh gehen, wenn er wolle, und ihn in Bologna erwarten, wo er auch in wenigen Tagen eintreffen werde. Der Dicke war damit zufrieden, und so wurden sie eins. Der Dicke ging daher in den Laden zurück, nahm viele von seinen Werkzeugen und einige Kleinigkeiten, die er fortbringen konnte, sowie einiges Geld, das er hatte. Als dies geschehen war, ging er nach Borgo San Lorenzo, mietete ein Pferd nach Bologna, stieg am folgenden Morgen auf und nahm seinen Weg dorthin, nachdem er einen an seine Mutter geschriebenen Brief zurückgelassen hatte, worin es hieß, sie möge alles, was im Laden zurückgeblieben sei, als Geschenk behalten; er gehe nach Ungarn; sie solle verkaufen, was sie finde.

Auf diese Art schied der Dicke von Florenz, erwartete in Bologna seinen Gefährten und reiste mit ihm nach Ungarn, wo ihre Geschäfte so gut vonstatten gingen, daß sie in wenigen Jahren durch die Gunst des genannten Spano nach ihren Verhältnissen reich wurden. Spano machte ihn zum Kriegswerkmeister, und er führte den Namen Meister Manetto von Florenz. Der Dicke kam später mehrmals nach Florenz, und als ihn Filippo di Ser Brunellesco um seine Auswanderung befragte, erzählte er ihm in bester Ordnung diese Geschichte und gab sie als Grund seines Weggehens von Florenz an.

(6475 Wörter)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/italnove/chap08.html

classtests.com